Nr. 150. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Sonntag, 31. Mai.

Verantwortl. Redakteur: Heinrich Kruft in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Druckerei: Am Gewaltigen Hundsrücken Breitestraße 76. 78.

Pränum.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. jährlig.
Inf.-Gebühr: 2 Sgr. für die Zeilgespalte oder deren Raum.

Wegen des heutigen hohen Festtages erscheint morgen keine Zeitung.

Uebersicht.

Die österreichischen Finanzen.
Deutschland. Berlin (Amtliches; Hof-Nachrichten; Graf Nesselrode; Melioration des Dömlings; preußische Antwort an Dänemark; Scheel's Fall in Dänemark). Elberfeld (Preß-Prozeß). Würzburg (die Kaiserin-Mutter von Rußland). Darmstadt (General-Lieut. Hjaij †; Brauns-Ba; Jungen). Hannover (Hof-Fest; Großfürstin Konstantin) Schwerin (Hof-Beschränkungen). Kiel (russische Großfürsten). Wien (die Jaxgler; Staats-Eisenbahn-Aktien). Pesth (die Kaiserreise). Letzte General-Versammlung des Lloyd).
Schweiz. Bern (Einberufung der Bundes-Versammlung).
Italien. Rom (die Kaiserin von Rußland; der Papst).
Belgien. Brüssel (Demonstrationen u. Streike; die Kammer).
Frankreich. Paris (der Sieg über die Bent-Maten; Schluß der Session; Decret über Art. 35 der Verfassung; Wahlen; die König von Baiern; die Kaiserin; Mexico; holländische Reclamation in Tripoli; Fenit Bahn; Ball im Stadthause; Titel; das Thurneyssensche Fallissement; Eisenbahn-Unfall; Bildhauer Simart †).
Großbritannien. London (Großfürst Konstantin; der englisch-persische Vertrag; Spanien und Mexico; Parlamentsverhandlungen (das Ehescheidungs-Gesetz; England u. Brasilien; die Admiralität).
Rußland. Petersburg (Mission nach China; Kaukasus; Fest in Helsingfors; die Kaiserin). Von der russischen Grenze (Tarif). Warschau (Hof-Nachrichten; angeblicher Vorfall in Kiew).
Türkei. Jassy (die Kaimakam's und die Unionsfeind).
Asien. Hongkong (Admiral Seymour; die Fregatte Raleigh).

Der Suez-Kanal.

Vermischte, Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die österreichischen Finanzen.

☆ **Köln**, 30. Mai. —

Wir erhalten von Wien eine Zuschrift über die österreichischen Finanzen, die wir gern aufnehmen, da sie von wohlunterrichteter Seite herstammt und mannigfaches Interesse darbietet. Unser Mißtrauen in die Berechnung, wonach in wenig Jahren die Einnahmen und Ausgaben des österreichischen Staates ins Gleichgewicht kommen sollen, ist dadurch aber nicht vermindert. Wie erkennen und recht wohl, wie oft und zuverlässlich ein solches Gleichgewicht schon für das Jahr 1853 in Aussicht gestellt wurde. Es scheint hier das Phänomen der Klemmung vorzuliegen. Von jedem einzelnen Posten darf man allenfalls zugeben, daß er in den erwarteten Maße zunehmen könne, aber schwerlich von allen zugleich. Die Staats-Ausgaben pflegen mit den Einnahmen zu wachsen, und daß die unvorhergesehenen politischen Ereignisse einem Finanz-Minister oft einen argen Strich durch die Rechnung machen, davon weiß Niemand mehr zu sagen, als Herr von Bruck, vor dessen Genie und Verdiensten wir die höchste Achtung haben. Besonders wichtig scheint uns in dem folgenden, bis jetzt sich nur auf die Einnahmen erstreckenden Aufsatze die Versicherung, daß die Oesterreichische Zeitung schlecht unterrichtet gewesen ist, als sie eine Besteuerung der Zinsen der Staatsschuld in Aussicht stellte. Selbst in Frankreich ward dieser Tage eine solche „Besteuerung" ein Wortbruch und ein Diebstahl genannt.

Das Schreiben lautet:

„Die Behauptung der Oesterr. Ztg., „daß bei nicht wesentlich nachtheilig geänderten Verhältnissen die gewöhnliche Zunahme der Steuern, Zölle u. s. w. in wenigen Jahren das orientalische Deficit aus unserem Budget verschwinden machen würde," begleiten Sie mit einem Fragezeichen. Wollen Sie mir wohl erlauben, die Frage auf Grund klarer Einsicht in unsere Finanz-Zustände zu beantworten?

„Ungarn und seine Nebenländer sind erst im Jahre 1850 in das Steuer-System der Monarchie hineingezogen worden, doch machten viele Umstände es nöthig, dabei mit großer Schonung zu Werke zu gehen. Zunächst werden von aufgelegte Abgaben im Anfange immer und überall am schmerzlichsten empfunden, am widerwilligsten getragen; Ungarn aber, das so eben erst durch inneren Krieg verwüstet worden war, bedurfte der Erholung und konnte um deßhalb den übrigen Theilen der Monarchie nicht gleichgestellt werden. Jene Länder waren überhaupt in ihrer Entwicklung zurückgeblieben; die Grund-Entlastung, die Beseitigung der Zollschranken, die Ermöglichung des Boden-Credits durch Abschaffung der Antichresis-Gesetze und Anlegung von Grundbüchern, die Antriebe, welche zu einem rationellen Betriebe der Landwirthschaft gegeben worden sind, eine geordnete Verwaltung und Rechtspflege, endlich der Bau von Straßen und Eisenbahnen, welche die Verführung und Verwerthung der Producte ermöglichen, müssen erst in umfangreichere Wirksamkeit treten, bevor der natürliche Reichthum dieser gesegneten Länder sich entwickeln kann. Demnach trugen sie sehr bald zur Vermehrung des Staats-Einkommens das Ihrige bei. Durch die Einkommensteuer waren 1847 in der ganzen Monarchie 47,973,000 Gulden aufgebracht worden. Sie hob sich in allen Provinzen, und den Zuschuß, den sie aus Ungarn erhielt, eingerechnet, stieg sie 1852 auf 79,583,000 Gulden, also um 65⅓ %. Daß diese Steigerung, wenn die Heranziehung der ungarischen Länder mitgerechnet halte, in den folgenden Jahren nicht gleichen Schritt halten konnte, ist selbstverständlich; dennoch hat sich in den vier Jahren bis mit 1856 der Ertrag der directen Steuern abermals um 12,594,000 Gulden, also um 15⅓ % gehoben. Da die Ursachen, welche dieses Aufschwung zu Wege brachten, in fortschreitender Wirksamkeit sind, namentlich mehrere Hunderte Meilen Eisenbahnen in Ungarn, 800 Meilen ist der ganzen Monarchie, so wie viele Chausseen und gewöhnliche Landstraßen im Bau begriffen sind, auch durch die Regulirung der Theiß, der Körös &c. mehrere Hundert Quadrat-Meilen des fruchtbarsten Bodens der Cultur gewonnen werden, so ist die Zunahme der directen Steuern keine Hypothese, sondern eine wohlbegründete Voraussetzung.

„Die indirecten Steuern sind gewiß nicht weniger hoffnungsreich. Von 110 Millionen im Jahre 1837 hob sich die Roh-Einnahme in den darauf folgenden zehn Jahren bis 1847 auf 166,600,000 Gulden, also um 1⅓ % jährlich und stieg 1856 auf 209 Millionen, also um 6⅓ % jährlich. Da aber diese Steigerung vornehmlich nur auf die Jahre 1852/56 zu rechnen ist, so ergibt dies 21⅓ %, während diese Summe sich in Frankreich in der siebenjährigen Periode 1847/54 nur auf 1⅓ % herausstellt.

„Gehen wir zu einzelnen Steuer-Objecten über, wobei ich mich freilich mit Rücksicht auf den Raum einer Zeitungs-Correspondenz nur auf allgemeine Angaben beschränken muß. Die Roh-Einnahme aus dem Tabaks-Monopol betrug 1847 nur 12,384,000 Gulden, im Jahre 1856 aber 24,626,000 Gulden, also 98⅓ % mehr. Wahr ist es, daß 1851 Ungarn in den Monopol-Verkehr eintrat, allein im ersten Jahre halte die Staats-Casse wegen der Einrichtungskosten und Entschädigung der Tabaks-Fabrikanten davon keinen Gewinn, sondern sogar eine Einbuße von fast 8 Millionen Gulden. Auch jetzt ist der Beitrag dieser Länder verhältnißmäßig gering, da jeder Familie gestattet wurde, 70 Quadrat-Klafter Boden für den eigenen Gebrauch mit Tabak zu bebauen. Diese Vergünstigung haben 65,466 Parteien benutzt, daß nicht mehr als zusammen 46,826 Gulden an Lizenz-Gebühr entrichtet, und wiewohl diese Gebühr auf das Sechsfache erhöht worden ist, so gewährt sie dem Staate doch nur einen sehr ungenügenden Ersatz. Ferner wurden, um zum Tabaksbau zu ermuntern, sehr hohe Einlösungspreise bewilligt, und dennoch mußte die Regie noch auswärts viel Rohtabak kaufen. Die nach besseren Methoden betriebene Tabaks-Anpflanzung in Ungarn macht jedoch solche Fortschritte und erweist sich — besonders bei dem Sinken der Getreidepreise — so einträglich, daß die Regie ihren ganzen Bedarf künftig im Inlande zu decken und Ungarn noch Rohtabak auszuführen im Stande sein wird. Dabei kann der Einlösungspreis herabgesetzt, das System der Lizenzen aufgehoben und auch der Preis der Tabaks-Fabricate erhöht werden. Die Regierung zieht daraus zur Zeit nur einen Fabrications-Gewinn, wie jeder Privatmann, der dieses Geschäft im freien Verkehre betreibt. Hätte sie gleiche Preise wie in Frankreich angenommen, so würde sie 1856 einen Ueberschuß von 72,127,695 Gulden gehabt haben. Auch ohne zu dem französischen Tarife überzugehen, ist es nicht zu bestreiten, daß allein Vorangeführten nach, das Tabaks-Monopol in Oesterreich noch einen beträchtlich höheren Ertrag zu gewähren im Stande ist.

„Die Lebensmittel-Steuern für geistige Getränke und inländischen Zucker ist in Oesterreich ebenfalls sehr gering und verhält sich z. B. gegen Frankreich etwa wie 22 zu 50. Bis jetzt besteht noch die Erlaubniß, Branntwein für den Hausgebrauch steuerfrei zu brennen, und in Ungarn allein mußten 60,942 solcher kleinen Brennereien überwacht werden, was Kosten verursachte, anstatt Geld einzutragen. Wird dieses Sys tem abgeschafft, so muß die Branntwein-Steuer, ohne dieselbe zu erhöhen, begreiflicher Weise viel mehr eintragen. Eben so ist die Abgabe vom Rübenzucker im Zollvereine um 43 % höher, als in Oesterreich, und eine Gleichstellung mit dem ohnehin sehr mäßigen deutschen Tarife gewiß zulässig. Diese belief sich 1857 mit einer Roh-Einnahme von 22,645,000 Gulden veranschlagten Steuen können also ebenfalls weit mehr eintragen.

„Was die Grundsteuer betrifft, so gibt es bei uns jetzt allerdings keinen steuerfreien Boden mehr, sondern auch in den ungarischen Ländern sind Mittel- und Bauerngüter nach gleicher Bemessung eingeschätzt; indessen, da aber sind die politischen und ungarischen Kronländer vorerst nur sehr mäßig herangezogen worden. Durchschnittlich entrichtet das Joch 20,31 Kreuzer, in den übrigen Kronländern dagegen 59,19 Kreuzer. Da nun aber jene Länder gerade die fruchtbarsten sind, so ist wohl nur die Entwicklung der Cultur abzuwarten, um sie mindestens den übrigen gleichzustellen, wobei die jetzige urbare Fläche jener Länder von 60,308,000 Jochen 39,443,000 Gulden jährlich mehr aufzubringen haben wird, ganz ungerechnet, daß das pflügbare Land jedes Jahr noch zunimmt. An sonstigen indirecten Steuern haben Ungarn, Galizien und die Militärgränze mit einem Flächen-Inhalte von 7467 geographischen Quadrat-Meilen und 18,127,856 Einwohnern — abgesehen von dem Salzgefälle — 23,060,000 Gulden, die übrigen Kronländer mit einer Bodenfläche von 3684 geographischen Quadrat-Meilen und einer Civil-Bevölkerung von 17,622,764 Seelen 86,100,000 Gulden geleistet. Angenommen, daß nach der Kopfzahl gleich viel geleistet worden wäre, so hätten 55,440,000 oder zuzüglich der höheren Grundsteuer 94,873,000 Gulden mehr an indirecten Steuern aufgebracht werden müssen. Da nun diese Länder in einem sichtlichen Aufschwunge begriffen sind und ihren natürlichen Hülfsquellen nach zu den besten in Europa gehören, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß sie allmählich dahin kommen werden, die Staatslasten mit uns Anderen auf gleichen Schultern zu tragen.

„Eine Erhöhung des Staats-Einkommens muß schon im bestehenden eintreten, weil seit dem 1. November 1856 — dem Beginne des neuen Finanzjahres — Tyrol mit Vorarlberg und die italienischen Provinzen zur Branntweinsteuer herangezogen, die Tarifpreise des Tabaks erhöht und Reformen bei directen Steuern beschlossen worden sind. Eine Besteuerung der Interessen der Staatsschuld ist darunter nicht begriffen, und der Oesterr. Ztg. eine solche Aeußerung wohl nur entfallen, weil man sich in Frankreich mit dieser Idee beschäftigte. Obgleich die Wahrhaftigkeit meiner Angaben weit unständlicher hätte geschehen sollen, so bin ich auf das Gapitel der Ausgaben und ihrer Reduction noch gar nicht gekommen und behalte mir dies für meinen nächsten Brief vor."

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 29. Mai.

Bekanntmachung

betreffend den Ersatz für die präcludirten Cassen-Anweisungen vom Jahre 1835 und Darlehns-Cassenscheine vom Jahr 1848.

Nachdem durch das Gesetz vom 15. d. M. Ersatz für die in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. Mai 1851 und 7. Mai 1855 präcludirten Cassen-Anweisungen vom 2. Februar 1835 und Darlehns-Cassenscheine vom 15. April 1848 bewilligt worden ist, werden alle diejenigen, welche noch solche Papiere besitzen, aufgefordert, dieselben bei der Controle der Staatspapiere hierselbst, Oranienstraße Nr. 92, oder bei den Regierungs-Hauptcassen oder den von Seiten der königlichen Regierungen beauftragten Special-Cassen Behufs der Ersatzleistung einzureichen. Zugleich ergeht an diejenigen Interessenten, welche nach dem 1. Juli 1856 Cassen-Anweisungen vom Jahre 1835 oder Darlehns-Cassenscheine bei uns, der Controle der Staatspapiere oder den Provinzial-, Kreis- oder Local-Cassen zum Umtausch eingereicht und Empfangscheine oder Bescheide, in denen die Ablieferung anerkannt und das Gesuch um Umtausch abgelehnt ist, erhalten haben, die Aufforderung, den Geldbetrag der eingereichten Papiere, gegen Rückgabe des Empfangscheines oder beziehungsweise des Bescheides, bei der Controle der Staatspapiere oder der betreffenden Regierungs-Hauptkasse in Empfang zu nehmen. Die Bekanntmachung der Endfrist, bis zu welcher Ersatz für die gedachten Papiere gewährt werden wird, bleibt vorbehalten. Berlin, 29. April 1857.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Natan. Gamet. Rosling. Guenther.

Dem Ober-Maschinenmeister der Rheinischen Eisenbahn W. Rohl zu Köln ist unterm 27. Mai 1857 ein Patent auf eine Expansionssteuerung für oscillirende Dampf-Maschinen in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, und ohne Jemanden in Anwendung bekannter Theile derselben zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

Das neueste Militär-Wochenblatt meldet: Graf v. Kalckreuth, Major vom 8. Ulanen-Regt., zum Commandeur des 1. Drag.-Regts., v. Hartmann, Major vom Garde-Cuir.-Regt., zum Command. des 2. Drag.-Regts., Frhr. v. Borcke, Major vom 1. Huf.-Regt., zum Commandeur des 8. Ulanen-Regts. ernannt; v. Witzleben, Major und Escadr.-Chef im 3. Ulanen-Regt., zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Karl von Preußen Königl. Hoheit ernannt; v. Treskow, Major und etatsm. Stabs-Officier im 4. Ulanen-Regt., ins Garde-Cuir.-Regt., v. Kessenbrock, Rittmeister vom Garde-Cuir.-Regt., zum Major und etatsmäß. Stabs-Officier im 4. Ulanen-Regt., v. Trotha, Rittm. vom 3. Hus.-Regt., zum Major und etatsm. Stabs-Officier im 1. Hus.-Regt., Schönermark, Rittm. vom 12. Hus.-Regt., zum Major und etatsm. Stabs-Officier im 8. Ulanen-Regt. befördert; v. Boenstet, Oberst-Lieut. u. Commandant von Pillau, ins 14. Inf.-Regt., v. Gordon, Major vom Generalstabe des II. Armee-Corps, ins 18. Inf.-Regt., v. Stückradt, Oberst-Lieut. und Commandeur des 3. Jäger-Bats., ins 8 Inf.-Regt. versetzt; Gr. zu Dohna, Major vom 30. Inf.-Regt., zum Commandeur des 3. Jäger-Bats. ernannt; v. Schlichting, Hauptm. vom 19. Inf.-Regt., unter Beförderung zum Major ins 30. Inf.-Regt., v. Rekowski, Hauptm. vom 40. Inf.-Regt., unter Beförderung zum Major ins 31. Inf.-Regt. versetzt; Stolz, Hauptm. vom 39. Inf.-Regt., zum Major befördert; v. Wartingsroda, Oberst und Command. der 30. Inf.-Brigade, die Genehmigung zum Tragen der Uniform des Generalstabes, unter Führung à la suite des Generalstabes der Armee; v. Grolz, Oberst und Command. der 3. Cav.-Brigade, die Genehmigung zum Tragen der Uniform des 2. Garde-Ulanen-Regts., unter Führung à la suite desselben, ertheilt; v. Gorz, Hauptm. vom 2. Jäger-Bat., unter Beförderung zum Major, Oberst u. Command. der 5. Cav.-Brigade, die Genehmigung zum Tragen der Uniform des Garde-Drag.-Regts., unter Führung à la suite desselben ertheilt; v. Hartmann, Hauptm. vom 21. Inf.-Regt., unter Beförderung zum Major, zum Commandeur des 3. Bats. 24. Ldw.-Regts. ernannt; v. Wussow, Rittm. vom 8. Ulanen-Regt., ins 8. Huf.-Regt. versetzt; v. Freyhold, Hauptm. vom 16. Inf.-Regt., zum Major, v. Hymmen, Pr.-Lt., von demselben Regt., zum Hauptm., v. Bestel, Sec.-Lt. von demselben Regt., zum Pr.-Lt., Gr. v. Bruges, Rittm. v. Führer vom 8. Huf.-Regt., zu Sec.-Lts. befördert; v. Sydow, Oberst und Commandeur der 25. Inf.-Brigade, die Genehmigung zum Tragen der Uniform des 8. Inf.-Regts., unter Führung à la suite desselben, ertheilt; Kahre, Oberst-Lieut. und Chef des Generalstabes vom VII. Armee-Corps, zum Director der vereinigten Artill.- und Ingen.-Schule ernannt. — Bei der Landwehr: Kräger-Bethusen, Major a. D., zuletzt Hauptm. im 13. Inf.-Regt., zum Führer des 2. Aufgb. des 1. Bats. 7. Regts. ernannt; Hellmann, Hauptm. a. D., zuletzt Hauptm. im 6. Inf.-Regt., zum Führer des 2. Aufgb. des 1. Bats. 7. Regts. ernannt; Hellmann, Hauptm. Sec.-Lts., vom 2. Aufgeb. 2. Bats. 16. Regts., zu Pr.-Lts. befördert; Muermann, Sec.-Lt. vom 1. Aufgeb. 1. Bat. 15., ins 2. Bat. 15. Regts., Bachofen v. Echt, Sec.-Lt. vom 1. Aufg. 3. Bats. 29., ins 2. Bat. 17. Regts. eingeteilt. — Abschieds-Bewilligungen: v. Goetne, Oberst a. D., zuletzt Oberst-Lieut. im Kaiser Franz Gren.-Regt., mit seiner Pension und der Armee-Uniform zur Disposition gestellt; v. Buchholtz, Oberst-Lieut. und Command. des 2. Drag.-Regts., als Oberst mit der Regts.-Uniform und Pension der Abschied bewilligt; v. Rappard, Major vom 39. Inf.-Regt., als Oberst-Lieut. mit der Regts.-Uniform und Pension in den Ruhestand versetzt; v. Strantz, Rittm. vom 3. Husaren-Regt., als Major mit der Regts.-Uniform und Pension in den Ruhestand versetzt; v. Szerdahely, Hauptm. vom 18. Inf.-Rgt., als Major mit der Regts.-Uniform, Ausicht auf Civil-Versorgung und Pension der Abschied der Willigt; v. Wülmann, Hauptm. vom 17. Inf.-Regt., als Major mit der Regts.-Uniform, Aussicht auf Civil-Versorgung und Pension der Abschied bewilligt; Roestel, Sec.-Lt. vom 13. Inf.-Regt., der Abschied bewilligt; Dertel v. Pl.-Fähnr. von dem gleichen Regt., zur Reserve entlassen; v. Kobylinski, Sec.-Lt. vom 17. Inf.-Regt., unter dem gesetzlichen Vorbehalt entlassen; Ludemann, Oberst und Director der vereinigten Artill.- und Ingen.-Schule, als Gen.-Major, mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Bei der Landwehr: v. Brause, Oberst-Lieut. und Command. des 3. Bats. 24. Ldw.-Regts., als Oberst mit der Uniform des 24. Inf.-Regts. und Pension der Abschied bewilligt; v. Blankenfeld, Major und Command. des 2. Bats. 17. Regts., als Oberst-Lt. mit der Uniform des 17. Inf.-Regts., Aussicht auf Civil-Versorgung und Pension; Rudolph, Pr.-Lt. vom 2. Aufg. des 1. Bats. 15. Regts., als Hauptm. mit der Uniform des 20. Ldw.-Regts. der Abschied bewilligt. — Militär-Beamte: v. Kistowski, Intendantur-Referendar, von der Militär-Intendantur des VII. Armee-Corps zu der des III. Armee-Corps versetzt.

Deutschland.

* **Berlin**, 29. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin verlassen heute Morgens (29.) den großherzoglichen Hof und begeben sich von Schwerin aus mit Allerhöchstihrem Gefolge nach dem Fräulein-Stift Heiligengrabe, wo die Allerhöchsten Personen einen mehrstündigen Aufenthalt nehmen werden. Von dort aus fahren Ihre Majestäten alsdann mit Extrapost nach der Eisenbahn-Station Jerritz, und begeben sich hieraus mittels Separat-Trains nach Spandau, von wo aus dieselben in bereitgehaltenen Wagen nach Charlottenburg fahren, dort, soweit dies jetzt bestimmt, bis morgen (30.) restiren und sodann wieder die Sommer-Residenz Sanssouci beziehen werden. Auch Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen trifft heute von Schwerin wieder hier ein. Wie man hört, dürfte Se. Majestät der König am 9. Juni seine Reise nach Marienbad antreten. Eben so wird Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen am 9. Juni Berlin verlassen.

Der russische Reichskanzler, Graf v. Nesselrode, ist gestern Nachmittags über Stettin aus St. Petersburg hier eingetroffen.

Der Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums, Freiherr v. Manteuffel, ist gestern aus dem Magdeburgischen hierher zurückgekehrt. Der Zweck der Reise bestand, wie wir hören, in der Besichtigung des hauptsächlich im Kreise Gardelegen gelegenen sogenannten Dömlings, einer großen Landstrecke, die bereits von Friedrich dem Großen theilweise kultivirt gelegt worden ist. Jetzt handelt es sich vorzüglich um eine Rectification der den Dömling begränzenden, bezüglich durchfließenden Flüsse, der Uhre und Ohre, durch deren Regulirung der Landesculturr mannigfache Vortheile zugewandt werden sollen und auch jenes Werk Friedrich's des Großen seinen Abschluß finden wird.

Auch von Seiten Preußens ist die dänische Erklärung bereits beantwortet. Der Düsseld. Ztg. zufolge wird darin, „dem Vernehmen nach, die Befriedigung der Königlichen Regierung über das formelle Eingehen auf die Vorstellungen der deutschen Mächte, so wie die Erwartung ausgesprochen, daß auch in materieller Hinsicht diesen Vorstellungen dänischerseits werde entsprochen werden. Es wird dabei der dänischen Regierung nicht verhehlt, daß anderen Falles ein unverzüglicher Schritt Preußens und Oesterreichs am deutschen Bundestage unausbleiblich sein würde, und auf die Folgen sie hingewiesen, welche daraus für Dänemark entstehen könnten."

☆ **Berlin**, 29. Mai. Eine so eben erschienene kopenhagener Broschüre des bekannten v. Dirckink-Holmfeld: „Scheel's Fall" beleuchtet und den Gehalten der unlängst in Folge der ministeriellen Beschwerde eingegangenen Kopenhagener Zeitung gewidmet, bringt einige interessante Enthüllungen über die dänische Minister-Krisis vom Monat April d. J. Die schon vielfach bezweifelte und durch das Ereigniß erschütterte Annahme, daß Herr v. Scheel sich vor den deutschen Noten nach Münsterg zurückgezogen habe, erhält durch die Broschüre einen neuen Stoß. Danach waren es Streitigkeiten über die eigenmächtig von Herrn v. Scheel verfügte Vorlage einer französischen Note in der Sundzoll-Angelegenheit, die im Reichsrathe einen unangenehmen Eindruck machte, so wie ein Zwist wegen eines dem Conseils-Präsidenten angeblich auf v. Scheel's heimlichen Antrieb verweigerten Ordens, welche des letzteren Demission hauptsächlich herbeiführten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich anführen, daß, wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet hatte (obgleich der Verfasser der Broschüre diesen Punct mit Stillschweigen übergeht), auch eine ziemlich delicate Rechnungs-Angelegenheit unter den intimen Gründen des Rücktritts angeführt wurde. Die Broschüre ist übrigens auch dadurch bedeutsam, daß sie die große Zuneigung des Königs von Dänemark für Herrn v. Scheel aufzeigt. Der König konnte sich ein Ministerium ohne Herrn v. Scheel nicht denken, soll dies dem Conseils-Präsidenten offen gesagt, und dann, nach-

---

☆ Erkenne dich selbst.

Novelle von Paul Heyse.

(Forts. — S. Nr. 142—145, 147, 148 u. 149 d. Z.)

Wohl sah ich, wie das große Auge des Mädchens mit tiefer Angst ihm folgte, bis die Thür hinter ihm zugefallen war. Ihre Thränen waren plötzlich gehemmt, ihre Aufregung wie auf Einen Schlag gebändigt, und als ihre Gedanken schienen den Schritten nachzugehen, die draußen über den Flur erschallten. Signora Eugenia's Thür hörten wir gehen — eine kurze Stille — dann wieder Franzens Schritte, neben dem Rauschen eines Frauenkleides, und Beides verklang und verrauschte die Treppe hinab.

Ich war ans Fenster getreten und sah unten auf der Straße Franz mit unserer Wirthin sich entfernen. Die Stunde war für einen Ausgang der guten Dame so ungewöhnlich, daß ich mich nicht wenig verwunderte und mir lange den Kopf zerbrach, wohin sie gehen möchten. Auf jeden Fall handelte sich's um die Ausführung des ärgerlichen Knotens, den die Geschwister geschürzt hatten, und ich konnte meinen Freund hinlänglich, um die Sache bei ihm in den besten Händen zu wissen.

Das sagte ich der schönen Traurigen, aber es fand wenig Eingang bei ihr. Kaum sichen sie es zu hören. Denn mit zeugungslosem Augen stand sie mir gegenüber, und statt aller Antwort sagte sie nur: Er verachtet mich, ich weiß es! — Es war umsonst, sie davon abbringen zu wollen.

Während ich noch im tiefsten Mitgefühl alles, was ich nur an beruhigenden Worten fand, an sie hinredete, stürmte plötzlich der Bruder herein. Der Schwerz hatte ihn ganz verwandelt; der sonst so stille, schlichte und gehaltene Jüngling war in Wort und Gebärde maßlos, Haar und Anzug verwirrt, die Augen rastlos und gerötet.

Du hast uns verraten! rief er, hastig an die Schwester herantretend. Sage es, nur das sage, alles Uebrige kannst du sparen! — O, recht so! fuhr er fort, als sie mit einem Nicken antwortete, ohne aus ihrem eigenen Kummer aufzusehen, so werden wir noch sächerlich werden, da wir nur um glücklich waren, ein Stadtgespräch, Feiertags-Figuren, auf die man mit Fingern weist. Wer dies nicht genug, einen Todten oder einen Mörder zum Bruder zu haben? Muß die Welt wissen, warum er Eins oder das Andere ward? Aber du hast falsch gerechnet, indem du das Mitleiden Fremder zu Hülfe riefst. Niemand soll mich hindern, was ich wie ein Knabe angefangen, wie ein Mann durchzuführen. Ich danke Ihnen im Voraus, mein Herr, für allen guten Rath, den ich Ihnen an den Lippen absehe. Geben Sie Sich keine Mühe. Ich weiß, was ich meinem Vater im Grabe schuldig bin. Und hätten Sie Sich wohl, vor dem Vertrauen Gebrauch zu machen, das diesem schwachen Mädchen die Verwirrung ihrer Angst ablockte? Wenn Sie Sich anmaßen, meine Schwester zu hemmen oder gar die Einmischung der Obrigkeit herbeizuführen, bei Gott im Himmel, ich würde nicht ruhen, ehe auch wir einen Gang mit einander gemacht hätten. Und nun komm hinweg, Carlotta! Nicht zum zweiten Mal sollst du mich betrügen, nicht noch einmal deine Ehre, die auch die meinige ist — —

Sie sprechen im Fieber, Leonardo! unterbrach ich ihn. Mischen Sie nicht den Begriff der Ehre hier ein, und schämen Sie Sich, daß ich, den Sie einen Fremden nennen, Ihre Schwester gegen Sie vertheidigen muß. Wie! Sie wagen, mit ihr zu rechten, weil sie der Wahrheit die Ehre gab, die allein der Lüge Macht über wahren Ehre ist? weil sie uns in ein Vertrauen zog, dessen wir uns durch unsere herzliche Freundschaft für Sie beide doch wohl werth gemacht haben?

Reden Sie nur, stürmte er dazwischen, o reden Sie nur und erbittern Sie mich immer mehr! Also auch Ihr Freund war zugegen, als die Schwester sich und ihren Bruder verriet? Vortrefflich! Ich sehe den Spott auf seinen Lippen und das Achselzucken und die kalte Miene des Weltmannes! Aber das ist das Wenigste. Was am bittersten schmerzt, ist die Ueberzeugung, die ich gewinne, daß ich ihr nichts gelte, daß sie, um die ich Alles zu ihm und zu beiden Mich habe, mich so gering schätzt, jedes Vertrauen auf mich wegzuwerfen und zu Fremden zu flüchten. Bin ich allein nicht Manns genug, diese Sache zu Ende zu bringen? Bin ich ein Kind, daß meine Schwester mir Vormünder bestellt? ein Wahnsinniger, für den Kriege geholt werden müssen? Und wo ist Ihr Freund? Warum findet er sich nicht ein, daß ich ihm, wie Ihnen, für seinen guten Willen danken und mir jede Einmischung in meine Angelegenheiten verbitten kann?

Er ist fortgegangen, Leonardo, sagte ich ruhig. Seien Sie überzeugt, daß ihm Ihre Sache und was Sie Ihre Ehre nennen, heilig ist, wie seine eigene. Sie sind kein Kind, kein Kranker. Aber in der Leidenschaft Ihrer Sorge um Ihre Schwester übersehen Sie, wie mir scheint, daß Sie, wenn Sie sie nicht unglücklich machen wollen, auch für Sich zu sorgen haben. Sie wollen ihr den Vater ersetzen und tragen kein Bedenken, sie des Bruders zu berauben.

Er stutzte und sah mich an. Gleichviel! erwiderte er nach kurzer Pause. Wenn mir denn ein Unglück zustoßen sollte, und ich hätte eine Schwester zurückgelassen, wie ich mir die meine dachte, muthig, mit fester Seele und klarem Geist, so würde ich mein Schicksal getrost ertragen. Ich sehe nun freilich, daß sie viel Schutzes bedarf, da ihr der meine nicht einmal genügt, und diese Erkenntniß wäre fast im Stande, eine Memme aus mir zu machen.

Damit warf er sich auf einen Stuhl und brütete verzweifelt vor sich nieder. Während des ganzen Gesprächs hatte die Schwester kein Zeichen des Antheils gegeben, und erst jetzt schien sich ihre Verstörung zu lösen. Ein tiefschmerzlicher Blick fiel auf den geliebten Jüngling, sie trat leise neben ihn hin und sich ihre Hände auf seiner Schulter ruhen. Leonardo, sagte sie, laß uns fortreisen, noch Hause, heute noch! Sie haben uns gelitten, es sind keine Kinderkleien mir, ich verdiene kein Opfer, das geringste nicht, denn ich bin nichts, kann nichts, und was ich war, ein einfaches Mädchen und deine Schwester — ich will Gott danken, wenn ich es wieder bin und bleiben darf. Was hält uns hier? Deine Bestellung ist vollendet, auf der Akademie verlorst du nur die Stunden um meinetwillen. Laß uns nach Venedig zurück und diese Kleider verbrennen, die mich jetzt in den Boden drücken wollen, als wären sie von Blei.

Nein! rief er aus und sprang plötzlich wieder auf; ich weiche nicht vor einer erbärmlichen Drohung, ich will das Gesächter dieser Lurche nicht in meinem Rücken lassen; einmal für allemal will ich zeigen, mit wem sie es zu thun haben. Sei ruhig, Carlotta, ich kenne diesen Menschen; er ist so feige, wie er neidisch ist. Hatte er Ehre und Muth genug, meine Herausforderung anzunehmen? Leere Drohungen waren seine Antwort. Was denkst du nur? So wohlfeil kauft man denn doch die Polchtsche nicht in Florenz. Und was kann er thun? Eine nichtswürdige Verleumdung gegen mich zusammenblasen, das ist Alles. Das, denke ich, kann ich mit ansehen. Ich weiß, daß er mich haßt; wir sind von gleichem Alter, und er steht mich doch in der Galerie malen und plötzlich selber noch an seinen Gypsen heraus. Es that ihm wohl, was er lange heute hinunterschlucken mußte, heute in einem Schwadl gegen mich auszuschütten. Der Erbärmliche! Aber er wagt nichts, ich kenne ihn, sei überzeugt, Schwester. Ich gehe morgen wieder in die Classe, als wäre nichts geschehen, und warte es ab. Und inzwischen bedenke dich, was du thun willst, und nun — nicht wahr? — du vergißt! ich war ewiger mit und redete irre und habe dir weh gethan!

Sie sei ihm um den Hals und konnte nichts sagen; heftig weinend hing sie in seinem Arm, und er ähnte nicht, wie ich, um was sie weinte. Ich sah, daß er ruhiger ward, da er sie zu beruhigen hatte. Schon lächelte er wieder, und indem er gärtlich das kraus Haar der Schwester strichelte, sah er zu mir hinüber und sagte: Sie werden es kleinlich vorkommen. Sich mit so lästigen Menschen, wie wir beide, je-